

Christus erwarten (1. Thessalonicher 5, 1-11; Drittl. So. VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

¹Von den Zeiten und Stunden aber, liebe Brüder, ist es nicht nötig, euch zu schreiben; ²denn ihr selbst wißt genau, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. ³Wenn sie sagen werden: Es ist Friede, es hat keine Gefahr –, dann wird sie das Verderben schnell überfallen wie die Wehen eine schwangere Frau und sie werden nicht entfliehen. ⁴Wir sind nicht von der Nacht noch von der Finsternis. ⁶So laßt uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein. ⁷Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. ⁸Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. ⁹Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, ¹⁰der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben. ¹¹Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.

Zur Einführung

Wir nähern uns dem Ende des Kirchenjahres und wie immer, so wird auch in diesem Jahr wieder unser Blick auf das Weltende gerichtet. In unserem heutigen Predigttext wird es unter der Fragestellung betrachtet, welche praktische Bedeutung es für den Christen hat, daß die Welt ihrem Ende entgegengeht.

Der große Tag, um den es geht, ist der Tag der Wiederkunft Christi. Die Bibel geht selbstverständlich davon aus, daß dies nicht ein mythologischer Tag ist, ein Tag, der niemals stattfindet, der darin bestehe, daß Jesus jetzt jeden Tag zum Menschen komme. So dachten jedenfalls zahlreiche Vertreter der modernen Theologie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Da wurde die Wiederkunft Jesu zu einem existentiellen Ereignis im Horizont des diesseitigen Lebens. Da gab es keine Hoffnung über den Tod hinaus. Andererseits wollen auch fromme Menschen schon jetzt etwas von der Schönheit der Vollendung spüren, wollen nicht nur glauben, sondern auch fühlen und erfahren, daß Gott ihnen gnädig ist und ihnen ein problemfreies Leben gewährt. Nur zu schnell tritt dann die biblische Botschaft von der Wiederkunft Jesu in den Hintergrund. Doch das ist nicht die Sicht der Bibel. Sie kündigt an, daß Jesus Christus einst sichtbar und in Herrlichkeit wiederkommen wird.

Die Bibel sagt nun an mehreren Stellen, daß der Tag überraschend kommen werde. Sie gebraucht dazu das Bild vom Dieb in der Nacht. Auch Jesus gebraucht es, indem er sagt: „Darum wachet; denn ihr wißt nicht, an welchem Tag euer Herr kommt. Das sollt ihr aber wissen: Wenn ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde in der Nacht der Dieb kommt, so würde er ja wachen und nicht in sein Haus einbrechen lassen. Darum seid auch ihr bereit! Denn der Menschensohn kommt zu einer Stunde, da ihr’s nicht meint“ (Mt 24,42-44), und auch in der Offenbarung sagt Jesus: „Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig ist, der da wacht und seine Kleider bewahrt, damit er nicht nackt gehe und man seine Blöße sehe“ (Ofb 16,15).

Der natürliche Rhythmus ist ja erwiesenermaßen so, daß man nachts schläft und tagsüber wach ist und seine Arbeit tut. Die Nacht indes ist die Zeit für viele tageslichtscheue Menschen. Sie brauchen die Dunkelheit, denn sie tun Dinge, die andere Menschen nicht

sehen sollen. Nicht selten sind es kriminelle Dinge. Sie nützen es aus, daß es dunkel ist und die Menschen schlafen und daher die Chancen groß sind, nicht beobachtet zu werden. Stellen Sie sich vor, Sie schlafen in süßer Ruhe. Im Schutz der Dunkelheit und von Ihnen unbemerkt dringt ein Dieb in ihr Haus ein. Aus Erfahrung weiß er, wo er Geld und Wertsachen findet, und da Sie ja schlafen, bemerken Sie nicht, daß er ihre Barschaft und Ihre Wertsachen in seine XXL-Taschen packt. Doch während er schon an den Preis denkt, den er für Ihr wertvolles Porzellanservice einstecken wird, entgleitet ihm eine Ihrer Porzellantassen und fällt zu Boden. Der Lärm vom Aufprall auf dem Fliesenboden läßt sich nicht überhören und Sie wachen auf. Sie merken: Da ist etwas. Ihr Adrenalinspiegel steigt. Sie hören die Geräusche, die der Einbrecher verursacht. Plötzlich steht er vor Ihnen und Sie starren wie versteinert auf seine vermummte und ganz in schwarz gekleidete Gestalt.

So wird der Tag Christi sein: unerwartet, plötzlich, ganz überraschend überfällt er Sie. Sie wollen am Morgen Ihren Tagesgeschäften nachgehen, haben einen Termin mit einem Kunden, wollen einen Acker pflügen oder müssen dringend ein Projekt am Computer erledigen, doch kurz nachdem Sie ihre Arbeit begonnen haben, ist er da. Andere Menschen wird er im Schlaf überraschen, eben wie ein Dieb in der Nacht. Christus wird überraschend kommen für alle, die ihn nicht erwarten. Dieser Tag wird das Ende ihres selbstmächtigen Lebens sein. Wie stellen wir uns als Christen darauf ein? Lassen Sie mich unter drei Gesichtspunkten auf diese Frage antworten:

1. Der Christ und der Tag

Licht und Finsternis, Tag und Nacht sind Bilder für das Heil, das von Gott kommt, und das Unheil, in dem die Welt steht. Es ist bezeichnend, daß die Bibel diesen Gegensatz in einer für jeden verständlichen Weise herausstreicht. Da gibt es keine Grauzone, keine Dämmerung, sondern nur den Unterschied wie Tag und Nacht. Paulus sagt in unserem Predigttext: „Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß der Tag wie ein Dieb über euch komme. Denn ihr alle seid Kinder des Lichtes und Kinder des Tages.“ Sind die Christen wirklich so anders als die Menschen in der Welt? Auf den ersten Blick sind sie doch genauso gut oder schlecht wie die Nichtchristen auch. Nicht wenige Christen lügen, stehlen, brechen die Ehe, streiten sich mit anderen, betrügen bei der Steuererklärung und hassen ihren Nächsten, weil sie neidisch sind auf das, was er hat. Gewohnheitsmäßig tun sie solche Werke der Finsternis, machen sich kein Gewissen daraus und lassen damit erkennen, daß das Licht des Evangeliums ihr Herz nicht erreicht hat. Sie sind zwar Mitglieder einer Kirche, aber haben Christus nicht erkannt. Vielleicht ist ihre Mitgliedschaft und Mitarbeit in einer Kirche nur eine Art Plattform, um sich einmischen zu können, um etwas zu gelten, um Macht und Einfluß auszuüben oder einfach um Geld zu verdienen.

Die Bibel läßt auch keinen Zweifel darüber, daß es unter Christen Heuchler gibt, die nicht Christus suchen, sondern sich selbst. Sie sagt in ebensolcher Klarheit, daß es Christen gibt, die in *der* Gesinnung leben, die aus ihrer sündigen Natur kommt, in einer fleischlichen Gesinnung. Sie fügt hinzu, daß diese Gesinnung den Tod – auch den ewigen Tod – zur Folge hat. Für solche sogenannten Christen wird Christus wie ein Dieb in der Nacht kommen.

Jeremia schreibt vom Volk Gottes: „Denn sie gieren alle, Klein und Groß, nach unrechtem Gewinn, und Propheten und Priester gehen alle mit Lüge um und heilen den Schaden meines Volks nur obenhin, indem sie sagen: »Friede! Friede!«, und ist doch nicht Friede. Sie werden mit Schande dastehen, weil sie solche Greuel getrieben haben; aber sie wollen sich nicht schämen und wissen nichts von Scham. Darum sollen sie fallen unter den Fallenden, und wenn ich sie heimsuchen werde, sollen sie stürzen, spricht der

HERR“ (Jer 6,13-15). Jeremia hat bei diesen Worten sowohl die Normalbürger als auch die religiösen Führer des Gottesvolkes vor Augen. Letztere machen sich zu Vertretern der Sache Gottes, zu Heilsboten, doch sie betreiben unter dem Deckmantel der Frömmigkeit ihr eigenes Geschäft. Sie suchen den persönlichen Vorteil und reden den Leuten nach dem Mund. Sie ersparen ihren Hörern und Lesern den Schmerz der Sündenerkenntnis und der Einsicht in ihre Verlorenheit. Sie wollen als Verkünder einer positiven Botschaft Akzeptanz finden. Sie bauen so ihren christlichen Betrieb auf – mit Sitzungen, Gesprächsterminen, Publikationen, Predigten und Unterricht. Doch sie merken nicht, daß ihr Tun ein hohler Betrieb ist. Solange das nötige Geld fließt, sehen sie keinen Anlaß, etwas zu ändern. Auch für sie wird Christus wie ein Dieb in der Nacht erscheinen.

Andererseits müssen wir auch sehen: Das Bild, das die Christen jeweils abgeben, ist nicht maßgeblich für das authentische Christsein. Die Schrift stellt zunächst fest, daß der Christ ein Kind des Lichts und des Tages ist. Damit ist gesagt, daß der Christ von Gott erleuchtet ist. Er steht im Licht des Wortes Gottes. Er hat seine Sünde erkannt und bekannt, er kann seiner sündigen Lebenswirklichkeit mit gutem Gewissen ins Auge sehen, weil er sie im Licht des Evangeliums sieht. Er weiß, daß seine Sünden im Tod Jesu gesühnt und vergeben sind. Er kennt Gott und hofft auf Gott und sein Heil. Er wartet darauf, daß Gott ihn am Ende von allem Bösen erlösen wird. Sein Glaube macht ihn zu einem Kind des Lichts. Gott will, daß der Tag Christi für den Christen ein willkommener, längst erwarteter Tag sei, auf den hin der Christ denkt und lebt.

2. Die Wachsamkeit

Daß der Christ aber in der Versuchung steht, der Finsternis bei sich Raum zu geben, gehört ebenfalls zur Lebenswirklichkeit des Christen. Die Liebe zur Sünde ist ja mit seiner Bekehrung nicht einfach erloschen. Oft ist sie so stark, daß sie sogar seine Tagträume ausfüllt. Er empfindet nicht nur die Versuchung, Gottes Gebote zu übertreten, sondern denkt aktiv darüber nach, was er anstellen könnte, um im Schatten der Nacht Dinge zu tun, deren er sich bei Tage schämen würde.

Deshalb ermahnt der Apostel: „So laßt uns nun nicht schlafen wie die andern, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein. Denn die schlafen, die schlafen des Nachts, und die betrunken sind, die sind des Nachts betrunken. Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein.“ Paulus bleibt bei dem Bild vom Tag und der Nacht und macht deutlich: Schlafen und betrunken sein ist Sache der Nacht. Natürlich will Paulus damit nicht sagen, daß wir unseren allnächtlichen Schlaf reduzieren sollten. Es geht hier nicht um mönchische Askese. Es geht ihm vielmehr um die geistige Wachsamkeit, um die Nüchternheit im Glauben. Er möchte nur deutlich machen: Wenn ihr Kinder des Lichtes seid, dann macht Euch nicht zu Liebhabern der Finsternis. Laßt euch nicht berauschen von der Sünde und laßt euch nicht betäuben durch das Böse.

Um es etwas konkreter zu sagen: Paulus schreibt an die Römer: „Die Nacht ist vorge-rückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So laßt uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht; sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, daß ihr den Begierden verfallt“ (Röm 13,12-14). Wachsamkeit bedeutet eben: So wie man am Tage wach ist, seine Sinne und Gedanken, sein Reden und Tun kontrollieren kann, so sollt ihr Eueren Glauben leben. Ihr wißt doch, daß Sünde den Tod nach sich zieht. Auch wenn ihr Sünder seid und bleibt, so ist das kein Alibi, Sünde zu tun. Wenn ihr im Glauben an Christus steht, dann wißt ihr, daß ihr Christi Eigentum seid. Darum gebt Eure Gedanken und Sinne, Eure Zunge und Eure Hände nicht der Sünde hin. Wacht darüber, daß Euch

eure sündigen Begierden nicht zu Handlungen verführen, deren ihr Euch schämen müßt. Sagt ein klares Nein zu aller Zuchtlosigkeit, zu allem, was dem Gebot Gottes entgegensteht. Laßt es euer Bestreben sein, ehrbar zu leben, eben zur Ehre Gottes, so daß die Menschen um euch herum keinen Anlaß haben, Euch Böses nachzusagen, es sei denn, daß sie dabei lügen.

Wachsamkeit hat etwas zu tun mit Aufpassen, mit der Bereitschaft zu reagieren, mit der Absicht und der Fähigkeit, falschen Entwicklungen gegenzusteuern. Ob der Mensch das kann? Peter Walschburger, Biopsychologe an der Freien Universität Berlin, wurde in dieser Woche in einem Kommentar zum Fall Klatten auf FOCUS ONLINE zitiert: „Leidenschaft verändert die Biochemie im Gehirn.“ Der Mensch sei dann nicht mehr recht in der Lage, vernünftig zu handeln, weil der Sinnesrausch das Handeln bestimme. Mit anderen Worten: Wenn die Chemie im Gehirn aus dem Ruder läuft, ist der Mensch machtlos. Der Mensch ist Opfer der neurochemischen Prozesse in seinem Gehirn. Die Bibel sieht das grundlegend anders. Ihr zufolge kann der Mensch auch besonnen handeln. Doch die Ermahnung zur Wachsamkeit wäre nichts anderes als ein schwacher Appell zu einer besseren Ethik, wenn nicht das Leben des Christen auf ein Ziel ausgerichtet wäre.

3. Die Hoffnung

Unser Predigttext sagt: „Wir aber, die wir Kinder des Tages sind, wollen nüchtern sein, angetan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil. Denn Gott hat uns nicht bestimmt zum Zorn, sondern dazu, das Heil zu erlangen durch unsern Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist, damit, ob wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit ihm leben.“ Also: Der Kampf gegen die Sünde ist nicht sinn- und ziellos. Er geschieht im Blick auf den Tag Christi.

Es geht beim Leben im Licht und dem Kampf gegen die Finsternis nicht darum, Punkte zu sammeln, die wir bei der Wiederkunft Christi einlösen könnten und mit denen wir uns bei ihm einen Vorteil verschaffen könnten. Es geht ganz einfach darum, das Ziel ohne Umwege zu erreichen.

Nun haben viele Christen im Blick auf den Tag Christi gelebt, doch er ist, wie uns allen vor Augen steht, noch nicht erschienen. Der Tag ist für uns alle immer noch Zukunft. Das soll uns nicht daran hindern, so zu leben, als würde Christus heute nacht wiederkommen. Das kann nicht heißen, daß wir die Koffer packen und uns fertig machen für die Abreise, sprich, daß wir unseren Beruf aufgeben, unser Haus verkaufen und den Rest unseres Lebens untätig auf den Tag Christi warten. Schon so mancher hat in einem von bestimmten Endzeitpropheten geschürten Endzeitwahn sein Haus verkauft, um nach Israel auszuwandern. Das ist vollkommen falsch gedacht und jenseits dessen, was die Schrift gebietet. Wach bleiben wir nicht, indem wir aus dem täglichen Leben aussteigen, sondern indem wir unser tägliches Leben vor Christus führen.

Wenn Paulus hier davon spricht, daß wir mit dem Helm der Hoffnung auf das Heil angetan sein sollen, dann will er, daß wir diese Hoffnung beständig im Kopf haben und daß diese Hoffnung unsere Gedanken und Sinne wie ein Helm schützt. Damit sagt er, daß wir beständig das Ziel vor Augen haben, das Gott unserem Leben gesteckt hat: Sein Heil zu ererben. Das macht alles, was uns in dieser Welt begegnet, zu etwas Vorläufigem. So sehr wir diese Welt als Gottes Schöpfung wertschätzen, so klar muß uns auch sein, daß der Mensch in Sünde gefallen ist und diese Welt unter dem Fluch der Vergänglichkeit steht. Gott will eine neue Welt schaffen. Auf diese hin lebt der Christ.

Das wiederum bedeutet nicht, daß wir die jetzige Welt verachten, sondern in ihr nach der Herrschaft Christi fragen. Wir werden dann morgens aufstehen und uns im Hören auf Gottes Wort und im Gebet vergewissern, daß wir im Glauben stehen und in diesem Glauben mit Christus leben wollen. Wir werden in unserer beruflichen Arbeit, in der Verwaltung unseres Geldes und unseres Besitzes, im Umgang mit unserem Leib, in der Erziehung unserer Kinder und in der Gestaltung unserer Freizeit fragen, was richtig und sinnvollerweise zu tun ist. Wir werden uns abends vergewissern, daß wir im Frieden mit Gott, unter seiner Vergebung und seiner gnädigen Ansehung in Jesus Christus zu Bett gehen. Sollte dann der Herr kommen, während wir schlafen, dann überrascht er uns nicht und wir können ihm als Versöhnte entgegengehen.

Wir werden auch unser Leben in dem Bewußtsein führen, daß uns Gott durch den Tod zu sich nehmen kann. Der Tod kann ja, so sehr er Gottes Nein gegenüber unserer Sünde zum Ausdruck bringt, Gottes Ja zu uns, das er in Christus gesprochen hat, nicht aufheben. Deswegen kann Paulus schreiben: „Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum: wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn“ (Röm 14,8)

Zum Schluß

Fassen wir das Gesagte noch einmal zusammen: Der Christ ist ein Kind des Tages. Er steht im Licht des Wortes Gottes, das seine Gedanken und Sinne erleuchtet. Er ist wachsam gegenüber allem, was seinen Glauben in Frage stellt: Sünde und böse Begierde in ihm selbst, Versuchung und Verführung von außen. Doch indem er sich auf die großartige Hoffnung besinnt, die Gott ihm zugesagt hat, behält er einen klaren Kopf und bleibt wach. Nun endet unser Predigttext mit den Worten: „Darum ermahnt euch untereinander und einer erbaue den andern, wie ihr auch tut.“

Angesichts der Tatsache, daß die christliche Hoffnung so furchtbar jenseitig ist, so konsequent außerhalb des täglichen Lebens und außerhalb aller Erfahrung, ist diese Ermahnung notwendig. Nur zu sehr drängt sich das Sichtbare vor und will, daß man sich daran orientiert: Der finanzielle Vorteil, der Lustgewinn, die Sicherung der Existenz, die Geltung vor Menschen, das problemfreie Leben – alles Dinge, die ihr Recht haben mögen, denn sie gehören zu der geschöpflichen Welt, in der wir leben. Zuletzt ist es der Tod, der nach unser aller Leben greift und es gnadenlos beendet, ohne daß wir daraus die Gewißheit ableiten könnten, aus dem Tod auferstehen zu können. Die christliche Hoffnung bleibt bis zu unserem Lebensende Hoffnung, ohne daß wir etwas davon sehen, ohne daß uns auch nur ein Silberstreif am Horizont ankündigen würde: Es geht jetzt doch wieder weiter. Wir haben nur und ausschließlich Gottes Zusage, daß er uns in Christus auferwecken und uns das Heil, die Teilhabe in der neuen Schöpfung, geben wird. Darum ist es nötig, daß Christen einander auf diese Wirklichkeit aufmerksam machen. Das ist nicht nur eine Aufforderung an den Pastor, über diese Wirklichkeit zu predigen. Es ist auch eine Aufforderung an jeden Christen, bei einer Begegnung, sei sie zu Hause oder in der Stadt, sei sie bei einer formellen Einladung oder bei einem spontanen gemeinsamen Spaziergang, sich gegenseitig daran zu erinnern und im Glauben zu bestärken.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771 (EUR) oder 9210778 (CHF)